

**STATEMENT ZUM FEINSTAUBGIPFEL (09.05.2005)**

Seit nunmehr etwa 50 Jahren weist die moderne epidemiologische Forschung weltweit Gesundheitsschäden durch Luftverschmutzung nach. Die ersten Studien aus Österreich erfolgten in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Seither hat sich die Luftqualität in den westlichen Industrieländern vielfach deutlich gebessert. Dennoch sind schädliche Auswirkungen immer noch und bei entsprechend sorgsam konzipierten Studien auch bei Belastungen unter den derzeitigen Grenzwerten nachweisbar.

Die ÄrztInnen für eine gesunde Umwelt weisen seit nunmehr 10 Jahren unermüdlich darauf hin, dass **Feinstaub ein besonders empfindlicher Parameter für die Gesundheitsauswirkungen der Luftverschmutzung** und die Belastung immer noch zu hoch ist. Bedauerlicherweise zeigt sich in der letzten Zeit kein eindeutig fallender Trend. Im Gegenteil zeichnet sich in manchen Gebieten Österreichs sogar ein **Anstieg der Belastung** ab. Daher erfüllt es uns mit Genugtuung, dass der Feinstaub unter dem Eindruck strengerer europäischer Grenzwerte endlich die ihm gebotene öffentliche Aufmerksamkeit erfährt, auch wenn manche Reaktionen hektischem Aktivismus ähneln.

Selbst unterhalb der aktuellen Grenzwerte sind schädliche Effekte (Zunahme der **täglichen Todesfälle an Herz- und an Lungenerkrankungen, der Krankenhauseinweisungen, Zunahme an Atemwegssymptomen und Herzrhythmusstörungen, Medikamentenbedarf**) nachweisbar, so dass aus ärztlicher Sicht die Einhaltung der Grenzwerte nicht ausreicht.

Die Gesetzgebung sieht für Feinstaub einen Grenzwert für den Tagesmittelwert (mit einer zulässigen Anzahl an Überschreitungen pro Jahr) und einen Jahresmittelwert vor. Dabei zeigt sich, dass der Grenzwert für den Tagesmittelwert viel schwerer einzuhalten und daher der strengere Grenzwert ist. Aus ärztlicher Sicht muss jedoch betont werden, dass kurzfristige Effekte (Spitzenwerte an einzelnen Tagen) tendenziell eher zu vorübergehenden Gesundheitsschäden führen, während bei langzeitiger Belastung irreversible Schäden viel eher zu befürchten sind. Hohe Tageswerte sind außerdem in hohem Maße von der jeweiligen Großwetterlage mitbestimmt, die sich bisher Einflüssen aus politischer und administrativer (Schein-)Aktivität weitgehend entzieht. Andererseits sind kurzfristige Maßnahmen zur Emissionsminderung an Tagen mit hoher Schadstoffbelastung ev. politisch leichter durchzusetzen als nachhaltige Strategien zur Emissionsvermeidung. **Ein ausgewogenes Maßnahmenpaket**, das kurzfristige Maßnahmen und langfristige Strategien vorsieht, ist erforderlich.

Feinstaub ist weder hinsichtlich seiner Zusammensetzung noch seiner Herkunft einheitlich. Verschiedenste wissenschaftliche Daten weisen darauf hin, dass die feineren Staubeilchen, die aus chemischen Prozessen und Verbrennungsvorgängen stammen, für viele Gesundheitseindpunkte das höchste Schadenspotenzial besitzen. Andere Studien zeigen, dass die Teilchen im Zuge ihrer Verweildauer in der Atmosphäre einem Alterungsprozess unterliegen, wobei sie viel an ihrer Reaktivität und Schädlichkeit einbüßen. Aus ärztlicher Sicht sollten daher die in regionalen Verbrennungsvorgängen entstandenen Partikel bzw. frische, reaktive Abgase (wie sie etwa im Straßenraum eingeatmet werden) die höchste Priorität genießen und nicht die Schuld auf Saharastaub und rumänische Industrieruinen geschoben werden<sup>1</sup>. **Das erste Ziel muss die Schadstoffreduktion im eigenen Land sein.** Dabei ist jenen Maßnahmen der Vorzug zu geben, die gleichzeitig auch andere günstige Effekte mit sich bringen (z.B. Lärmreduktion, Erhöhung der Verkehrssicherheit, Hebung der Lebensqualität, Verbesserung der Infrastruktur, Schaffung von Arbeitsplätzen, Einsparung von Treibhausgasen).

Zu solchen Maßnahmen müssen alle Ebenen (Kommission, Bundesregierung, Länder und Gemeinden) beitragen, damit sie zum Erfolg führen. Die ÄrztInnen für eine gesunde Umwelt sind gerne bereit, diese (vor allem im Wege der Bewusstseinsbildung) zu unterstützen.

Univ.-Ass. DI Dr. H.-P. Hutter

Dr. H. Moshammer

Dr. P. Wallner

<sup>1</sup> Dennoch erscheint es überlegenswert, im Dienste einer Verbesserung der gesamteuropäischen Luftqualität, die auch die österreichische Hintergrundbelastung wesentlich mitbestimmt, unsere osteuropäischen Nachbarn mit Wissens- und Ressourcentransfer zu unterstützen.